

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KÜRHESEN-WALDECK



Arbeitshilfe für den Küsterdienst

Aufgeschlossen

Ausgabe 158
August 2021



Thema:
Der Kirchenkreis Marburg



Michelbach



Ebsdorf



Goßfelden



Gemünden



Elisabethbrunnen

4 - 5 UNSERE KIRCHE

Ein besonderes Kulturdenkmal, in dem es viele Details zu entdecken gibt:
Die Michelbacher Kirche

6 - 11 ZUM THEMA

Widerstand gegen den Fürsten in Glaubensfragen und viel Leben hinter mittelalterlichen Fassaden

12 - 13 KÜSTER MITTENDRIN

Ein Einblick in die Küstertätigkeiten in Deutschlands ältester gotischen Hallenkirche

14 - 15 ANDACHT

Eindrücke, Begegnungen und Geschichten vom Unterwegssein im Lahntal

16 - 18 RUND UM DEN ALTAR

Ein harmonisches Farbspiel zwischen Blumen und Antependien – Altargestaltung in Goßfelden und Sarnau

19 HINWEIS

Ein Aufruf: Küsteradressen gesucht!

20 - 22 TERMINE

Ein Online-Seminar, drei Küsterkonferenzen und eine Küsterfortbildung

23 IMPRESSUM

24 AUSFLUGSTIPP

Ein Brunnen, der nach einer Heiligen benannt wurde

Liebe Leserin, lieber Leser,

viele gute Rückmeldungen haben wir für die Neugestaltung unserer Arbeitshilfe erhalten. Wir freuen uns, dass das neue Layout Ihnen genauso gut gefällt wie uns!

In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit Kirchen, Menschen und Geschichten aus dem Kirchenkreis Marburg. Neu in diesem Heft ist die Rubrik „Rund um den Altar“. Auch in unserem Küster*innen-Gruppenchat ist der Altar immer wieder das Herzstück der Kommunikation. Nun widmen wir diesem besonderen Ort ein extra Kapitel in der Arbeitshilfe.

Und auch bei den Veranstaltungen der Küsterarbeit gibt es Neuerungen. Bei einer Klausur des Landesküsterbeirats haben wir beschlossen, die Küsterkonferenzen in verkürzter Form samstags stattfinden zu lassen. Aufgrund der immer größer werdenden Zahl Ehrenamtlicher im Küsterdienst wird es ein verkürztes Seminarformat – den Kompaktkurs – an einem Wochenende geben (Termin steht noch nicht fest), Küsterfachtagung und Küsterlehrgang werden zu einer Küsterfortbildung zusammengefasst.

Zudem hat im Juni das erste Online-Seminar der Küsterarbeit stattgefunden, ein weiteres folgt im November zum Thema „Kirchenräume und ihre Botschaft verstehen“ (siehe Seite 20). Um Sie zu dieser Veranstaltung einzuladen, benötigen wir ganz dringend Ihre E-Mail-Adresse. Falls Sie also zu unserem ersten Webinar nicht eingeladen worden sind, möchten wir Sie bitten, uns Ihre E-Mail-Adresse und auch Ihre weiteren Kontaktdaten mitzuteilen, damit wir sie mit den Angaben in unserer Datenbank abgleichen können (kuesterarbeit@ekkw.de, siehe auch Hinweis auf Seite 19).

Wir freuen uns auf viele neue/unbekannte und bekannte Gesichter bei unseren verschiedenen Veranstaltungen!

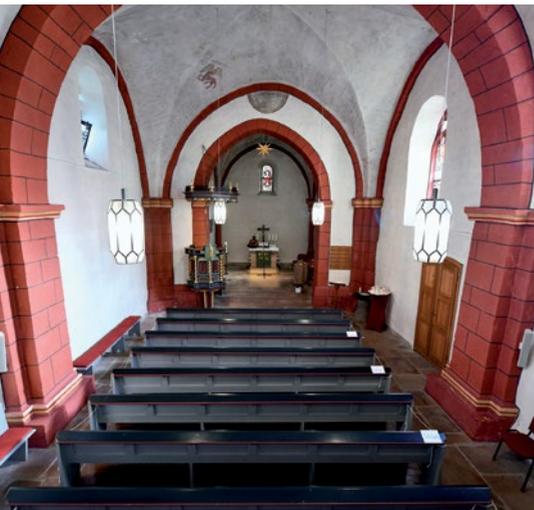
Herzliche Grüße

Nina Wetekam
Fachreferentin für Küsterarbeit und Offene Kirchen
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Die Offene Kirche in Michelbach

Die Michelbacher Martinskirche ist mit ihren rund 800 Jahren das älteste, geistlich ununterbrochen genutzte Gotteshaus auf Marburger Stadtgebiet. Diese spätromanische Kirche besaß nach alten Urkunden das Taufprivileg für die Region rechts der Lahn. Die Martinskirche war also ein kirchliches Zentrum. Heute ist sie das Wahrzeichen von Michelbach, dem von seiner Geschichte her ältesten und von seiner Bevölkerung her jüngsten Ortsteil Marburgs. Durchschnittlich 14 bis 15 Jugendliche feiern hier jedes Jahr ihre Konfirmation. Der Kirchgarten, einst Friedhof mit über 7000 Bestattungen, ist nun ein beliebter Ort für Taufen, Sere-naden, Kindergottesdienst und Sonnenbäder. In der Corona-Zeit wurde und wird hier oft und gerne Gottesdienst gefeiert. Sogar die Konfirmationen fanden und finden unter den alten Bäumen, wo jede Familie ihren Pavillon aufgestellt hat, statt.



Wer einmal virtuell in die Martinskirche und in einen der wöchentlich stattfindenden Gottesdienste schauen möchte, wird bei Youtube unter dem Suchbegriff „Kirchengemeinde Michelbach“ fündig.

Jede Epoche hat in der Martinskirche ihre Spuren hinterlassen. Nur die gründliche Renovierung von 1906 bis 1910 hat stark historisierend eingegriffen: Die Chorempore wurde abgetragen, die Orgel auf die Westempore versetzt, die Westfassade für die Zwillingfenster durchbrochen, die Stützpfeiler außen und der Außenaufgang zum Turm angebracht. Alles wirkt gut angepasst, stammt aber aus 1910, auch die Verkleidung der Tabernakelnische links im Altarraum.

Das Langhaus verbirgt im ersten Joch reiche Deckenfresken. 1908 sind die romanischen Originalbemalungen freigelegt und dokumentiert worden. Bei der Renovierung zwischen 1962 und 1965 hat man leider fast alles „schön weiß“ übertüncht. Sichtbar von der ursprünglich romanischen Malerei mit ihren bunten Bänderfriesen und der mit Sternen übersäten Decke ist heute nur noch wenig, zum Beispiel der Löwe als Symbol für den Evangelisten Markus oder die Hand des Allmächtigen, der oben im Jochbogen zum Chorraum den Betrachter segnet.

Die Gewölbeausmalungen des Chorraums zeigen noch heute Bäume als Fresken. Diese Lebensbaumsymbolik lässt vermuten, dass einst an diesem



Ort ein von Bäumen umstandenes Quellheiligtum existiert haben könnte. Das Fensterbild in der Apsis stammt von 1910 und zeigt Christus als den Weltenherrscher, gegenüber sind Sankt Martin und der gute Hirte dargestellt. Um Licht zu gewinnen, sind die Südfenster im 15. Jahrhundert gotisch erweitert worden. 1969 wurden sie ebenso wie die romanischen Nordfenster durch den Glaskünstler Erhardt Jakobus Klonk farbig und in einfühlsamer Verbindung von Romanik mit der Moderne gestaltet. Die Grundtöne Blau, Rot und Braun geben einen Hinweis auf Taufe und Abendmahl, die uns mit Christus, dem Weltenherrscher und guten Hirten, verbinden und einladen, in seinen Spuren zu laufen. Nicht nur die Fenster, auch das Kirchenportal wirkt wie eine kleine Predigt. Wer

es durchschreitet, geht vorbei (rechts) an einem Menschen im dornigen Alltagsgeflecht, lässt sich aber auf der Herzseite (links) trösten von dem Christus-Adler.

Seit 2019 gehört die Martinskirche zu den „Offenen Kirchen“. Ein Kerzentisch lädt ein, eine Kerze anzuzünden und sein Leben in Gottes Licht zu halten. In eine Gebetsmauer aus Ziegelsteinen können Zettel mit persönlichen Anliegen gesteckt werden. Wer mag, kann vor dem Hinausgehen sich an die beiden Zwillingfenster setzen und seine Eindrücke ins Gästebuch schreiben.

Seit Beginn der Pandemie ist die Kirche nicht nur von Freitag bis Dienstag, sondern täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Immer mehr Menschen suchen hier Stille und finden Trost und neue Kraft. Gott kümmert sich um seine Menschen und richtet sie auf. Diese Erfahrung wohnt in den alten Mauern. Wer sich ihr aussetzt, kann sie mitnehmen.



Pfarrerin Barbara Grenz

ist seit acht Jahren Pfarrerin in Michelbach. Sie ist verheiratet und hat mit ihrem Mann Reinhard drei erwachsene Kinder.

Marburg – Krawall in der Kirche

An einem Wochentag im August 1605 ist die Pfarrkirche St. Marien zu Marburg gut gefüllt. Den Gottesdienst hält der Ziegenhainer Superintendent (Dekan) Valentin Schoner. Er predigt ausführlich über die Zehn Gebote. Man solle sie so halten, wie Mose sie von Gott empfangen habe, und das Bilderverbot einhalten. Er spricht über das Verständnis Christi; man solle sich nicht in unnützen Spekulationen verkämpfen, sondern den Herrn so bekennen, wie er in der Heiligen Schrift beschrieben sei. Das Abendmahl schließlich sei in

biblicher Gestalt, also mit Wein und echtem Brot, nicht mit Hostien zu feiern.

Während dieser Predigt erhebt sich zunehmend Unruhe unter den Gottesdienstbesuchern. Zwischenrufe sind erst halblaut, dann immer kräftiger zu vernehmen. Handwerker haben ihre Werkzeuge mit in die Kirche gebracht und machten Lärm: Maurer schlugen ihre Kellen aneinander, Dachdecker ihre Hämmer, Schreiner und Zimmerleute ihre Richtscheite.



Aufbruch in der Pfarrkirche zu Marburg im Jahre 1605 von Jan Luyken (1649-1712), Amsterdam

Der Superintendent aber setzt seine Predigt fort. Da rufen einige: „Hör auf, du Pfaffe! Werft den alten Schelm mit der Kanzel und allem herunter!“

Besorgt senden die Professoren, die sich auf der für die Angehörigen der Universität reservierten Empore befinden, einen Diener an die Kanzel: Man könne den Prediger in dem ganzen Lärm nicht mehr verstehen; er solle abbrechen und sich zurückziehen; die Lage sei ernst!

Aber dieser kniet jetzt auf der Kanzel nieder und betet. Da stimmt der Küster der Pfarrkirche, der den Aufruhr anführt, mit einigen anderen das Lied „Allein zu dir, Herr Jesu Christ“ an. Daraufhin werden die Kirchentüren von außen eingedrückt, und weitere erzürnte Menschen strömen in den Chor und in das Hauptschiff.

Der Superintendent kann nicht mehr von der Kanzel zum Altar vordringen, um von dort den Segen zu sprechen. Er versucht aber noch, am Taufstein auf halbem Wege ein Kind zu taufen. Doch vergeblich, er muss sich auf eine Empore retten.

Nun wird die Universitätsempore gestürmt, die Insassen werden bedrängt und bedroht. Ein junger Professor rettet sich mit einem kühnen Sprung auf eine andere Empore und taucht in der Menge unter.

Von dort zieht man einen anderen Superintendenten, Dr. Schönfeld aus Kassel, in den Chor hinunter. Die wütende Menge fällt über ihn her, tritt ihn, schlägt ihn, übertönt seine Bitte um Erbarmen. Blutend liegt er vor dem Altar, so dass man ihn aus der Chor-



Pfarrkirche um 1960

tür auf den Kirchhof wirft, damit er nicht in der Kirche stirbt. Dort freilich fangen ihn einige Studenten mit ihren Mänteln auf und führen ihn fort, in Sicherheit. Auch andere retten sich oder werden mit Schimpf und Schande aus der Stadt gejagt.

Wie hatte es nur soweit kommen können? Und wie würde es weitergehen?

Zum Verständnis ist es wichtig zu erkennen, dass unsere heutige Einteilung in katholische und evangelische Kirche für die deutsche Situation um 1600 nicht zutraf. Zum einen gab es seit der Reformation bei aller Polemik noch ein



Landgrafenschloss Marburg

starkes Bewusstsein, dass es nur eine abendländische Kirche gebe; es war nur strittig, ob diese unter der Leitung des Papstes und der Bischöfe oder in der Nachfolge der Reformatoren zu finden sei. Zum anderen war die Konfessionszugehörigkeit der Menschen durchaus offen und flexibel. Wer aus privaten oder beruflichen Gründen in eine andere Landschaft oder eine andere Stadt umzog, passte sich der dort herrschenden Religionspraxis an. Da die Kirchenzugehörigkeit noch nicht in staatlichen Melderegistern eingetragen war, konnte es durchaus sein, dass jemand, der in seiner Heimat noch konfirmiert worden war, an seinem neuen Wohnort zur Messe ging. Die Konfessionszugehörigkeit bestimmten in der Regel die Fürsten als Landesherren. Dabei spielte sowohl ihre persönliche Frömmigkeit als auch politische Erwägungen eine Rolle. Und hier liegen die Wurzeln der spektakulären Ereignisse.

Bis 1604 hatte in Marburg ein Sohn Landgraf Philipps des Großmütigen,

Landgraf Ludwig IV., regiert. Er hatte sein kleines Fürstentum (natürlich viel größer als der heutige Kirchenkreis Marburg; es umfasste etwa die Regionen Frankenberg, Kirchhain, Alsfeld, Marburg, Giessen) dynamisch weiterentwickelt. Dazu suchte er die Anlehnung an einen mächtigeren Verbündeten, in diesem Fall das Herzogtum Württemberg. Dieser Staat war aber in der sich entwickelnden konfessionellen Ausprägung streng lutherisch ausgerichtet und orientierte sich dabei am wohlhabenden und einflussreichen Sachsen. Also wurde auch in Marburg der Gottesdienst lutherisch geprägt, wurden Studenten an lutherische Universitäten geschickt oder studierten an der Marburger Universität bei lutherischen Professoren.

Als Ludwig IV. 1604 ohne Nachkommen starb, sollte das Erbe an die Neffen fallen. Der hessen-darmstädtische Landgraf Ludwig V. war ebenfalls lutherisch, der hessen-kasselische Landgraf Moritz der Gelehrte aber war reformiert. Er war an Territorium und Macht seinen Vettern in Darmstadt deutlich überlegen. Er hatte sich als Verbündeter der damals modernsten europäischen Macht angeschlossen, nämlich den reformierten Niederlanden, während Darmstadt sich am lutherischen Kursachsen und am katholischen Kaiser in Wien orientierte. Vorläufig erhielt Moritz das Erbe, Marburg kam also zu Hessen-Kassel. Erst im Dreißigjährigen Krieg setzte sich Darmstadt als Verbündeter des Kaisers durch. Schließlich wurde das Land geteilt; deshalb

gehören heute Alsfeld und Giessen zur Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, während Frankenberg, Kirchhain und Marburg zu Kurhessen-Waldeck gehören.

Nun hatte Landgraf Ludwig IV. in seinem Testament die Klausel verfügt, dass am Konfessionsstand Hessen-Marburgs nichts geändert werden dürfe, es also lutherisch bleiben müsse. Welche Möglichkeit bestand nun für den reformierten Landgrafen Moritz, sein Erbe legitim anzutreten und zu bewahren? Man muss sich dazu in Erinnerung rufen, dass in der Auffassung der damaligen Zeit ein Staat nur eine einheitliche staatliche Religion haben konnte.

Moritz löste das Problem aus seiner Sicht überzeugend, in dem er die Konfession offiziell nicht veränderte, aber sogenannte „Verbesserungspunkte“ einfügte. Diese umfassten die wesentlichen Unterschiede in Lehre und Praxis zwischen reformierter und lutherischer Konfession.

Theologisch wurde die Frage, wie die Gottheit Christi zu verstehen sei, unterschiedlich beantwortet. Deshalb war die Forderung des Superintendenten, über Christus nicht zu spekulieren, konfessionell nicht neutral, sondern vertrat einen reformierten Standpunkt. Im reformierten Katechismus wurde die Zeile „Du sollst dir kein Bildnis machen ...“ anders als in Luthers Kleinem Katechismus mitgezählt. Deshalb wurden in vielen reformierten Kirchen, auch in Nordhessen, die mittelalterlichen Bilder übermalt und die prächtigen Altäre zerstört. Dies war es, was



Illuminierte Pfarrkirche

die Marburger Bevölkerung nun auch für ihre Kirche befürchtete – wie sich zeigen sollte, zu Recht. Schließlich feierten die Reformierten das Abendmahl streng am biblischen Wortlaut orientiert mit Brot, weil sie es eher als Erinnerung an Christus verstanden. Die Lutheraner dagegen waren der katholischen Tradition näher und glaubten an die reale Gegenwart Christi im Abendmahl „in, mit und unter“ Brot und Wein, und benutzten deshalb von alters her weiterhin Hostien.

Wie man sieht, enthielt die Predigt des Superintendenten in der Pfarrkirche also genau diese Verbesserungspunkte. Und man versteht den Zorn der Marburger Bevölkerung. Ihre Kirche sollte von der Kasseler Regierung verwüstet, ihr Gottesdienst von dort aus wesentlich verändert und ihre vertrauten lutherischen Pfarrer sollten des Amtes enthoben und vertrieben werden.

Genau so geschah es dann auch wenige Tage später, als Landgraf Moritz von Kassel aus mit einer bewaffneten



Stadtansicht

Reitertruppe vor den Toren Marburgs erschien. Die Stadt kapitulierte, unterwarf sich ihrem neuen Landesherrn. Und eine Woche nach dem Krawall in der Pfarrkirche wurde derselbe Gottesdienst noch einmal gefeiert, nur dass die blessierten Theologen diesmal durch Soldaten geschützt waren. Niemand wagte mehr Zwischenrufe, keiner rief zum Widerstand auf, stattdessen wurde der Altar zerschlagen, das große Kreuz abgenommen und auf den Kirchhof geworfen und das Abendmahl mit Wein und Brot gefeiert. Die reformierte Konfession schien sich durchgesetzt zu haben.

Dies änderte sich freilich wie erwähnt im Dreißigjährigen Krieg. Als Kompromiss entstand danach die Besonderheit, dass im reformierten Fürstentum Hessen-Kassel die Region Marburg lutherisch bleiben durfte. Seitdem und für lange Zeit gab es deshalb in Marburg und in der Umgebung zwei Konfessionen nebeneinander: Die einhei-

mische Bevölkerung war lutherisch, die Beamten und Professoren sowie diejenigen, die im Staat Karriere machen wollten, waren oder wurden reformiert.

Dass sich aus diesen scharfen Gegensätzen schließlich eine versöhnte, ja einheitliche Evangelische Kirche bildete, entwickelte sich erst in den folgenden Jahrhunderten, und wurde eigentlich erst in den letzten Jahrzehnten umfassend vollzogen.

Auch wenn konfessionelle Prägungen manchmal noch zu spüren sind und die Unterschiede der Tradition auch einen Schatz unserer Kirche bilden, haben wir im Leben der Gemeinden die Einheit erreicht – Gott sei Dank!

Die Marburger aber können im Grunde stolz darauf sein, dass sie sich ihrem Fürsten in der Frage des Glaubens widersetzen – und auf lange Sicht damit durchsetzen.

Heute bilden den Kirchenkreis Marburg 30 Kirchengemeinden im Gebiet der Stadt Marburg und der Kommunen Ebsdorfergrund, Fronhausen, Lohra und Weimar/Lahn mit etwa 45.000 Mitgliedern. Diese können Gottesdienste in den etwa 60 Kirchen feiern.

Dazu gehören als touristische Highlights natürlich die berühmte und beeindruckende Elisabethkirche in Marburg oder als weitere große gotische Kirchen die Lutherische Pfarrkirche St. Marien oder die Universitätskirche. Dazu gehören aber auch beeindruckende romanische Bauten wie die Martinskirchen in Michelbach oder Lohra, Wehrkirchen wie Fronhausen oder



Pfingstfenster in der Kirche in Wehrda

die Martinskirche in Wehrda, barocke Schmuckstücke wie Oberweimar oder Kirchen, die verschiedene Epochen wie Jahresringe zeigen, wie in Ebsdorf oder Kirchvers. Dazu gehören aber auch das ökumenische Kirchenzentrum der Thomaskirche am Richtsberg, das einen evangelischen und katholischen Gottesdienstraum besitzt, sowie einer der jüngsten Kirchenbauten Hessens, die Lukaskirche in Marburg.

Marburg ist eine blühende, wohlhabende Universitätsstadt mit über 20.000 Studierenden und zugleich ein globaler medizinischer und pharmazeutischer Standort. Das Universitätsklinikum ist ein Klinikum der Maximalversorgung. In Hochsicherheitslaboren wird seit Gene-

rationen geforscht und werden Infektionskrankheiten bekämpft. Nicht zuletzt liegt in Marburg seit einigen Monaten einer der weltweit wichtigsten Standorte zur Produktion von Impfstoff gegen Corona. Oder, wie Zeitungen titelten: „Von Marburg aus soll die Welt gerettet werden“.

Das sehen wir als evangelische Kirche natürlich etwas differenzierter. Aber wir tun unser Teil dazu, die gute Nachricht zu verkünden, dass „Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. (Johannes 3,16)



Burkhard zur Nieden

ist seit 2010 Dekan in Marburg. Er schätzt die selbstbewussten Menschen im Marburger Land und die besondere Atmosphäre der Universitätsstadt.



Herbert Wiegand ist seit 2016 Küster an der Elisabethkirche in Marburg. Während seiner Küstertätigkeit übernimmt er vertretungsweise Kirchenführungen. Der gelernte Landwirtschaftsmeister ist seit 29 Jahren verheiratet und bewirtschaftet im Nebenerwerb einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Ackerbau. Zu seinen Hobbys gehören das Singen im Chor und Radfahren.

Auf welcher Basis bzw. mit wie vielen Wochenstunden sind Sie als Küster angestellt?

Ich bin als einer der drei Hauptküster mit 39 Stunden (Vollzeitstelle) tätig.

Was ist das Besondere am Küsterdienst in der Elisabethkirche?

Die Kirche ist jeden Tag geöffnet, und es sind immer zwei Küster anwesend. Besonders sind die abwechslungsreichen Aufgaben und der Umgang mit unterschiedlichen Menschen. Wir Küster sind ständiger Ansprechpartner für Touristen und auch für die Terminvergabe von Kirchenführungen zuständig.

*Der Verkauf von Ansichtskarten, Büchern und Konzertkarten gehört ebenso zu den Aufgaben wie das Erstellen und Weiterleiten von Kassenberichten und Bankeinzahlungen. Auch Anfragen für Taufen und Trauungen mit der evtl. Beratung vor Ort über Abläufe, Technik, Blumenschmuck usw. kommen öfters vor, da für diese Kasualien nicht selten Paare, Täuflinge und Pfarrer*innen von außerhalb der Elisabethkirchengemeinde kommen.*

Vermutlich auch wegen der ständigen Präsenz erreichen uns die unterschiedlichsten Anfragen, national und international, per Telefon, E-Mail und am Schalter. Manchmal sind wir in unserer sogenannten „Küsterstube“ direkt hinter dem Hauptportal einfach nur da, um Menschen den persönlichen Kontakt zur Kirche zu ermöglichen und ein offenes Ohr zu haben.



Was gefällt Ihnen an/in der Elisabethkirche am besten?

Zum einen ist es die Person der Heiligen Elisabeth von Thüringen, die durch



ihr selbstloses, soziales Handeln für viele ein Vorbild im 13. Jahrhundert wurde. Über ihrem Grab wurde die Kirche erbaut. Ich bin immer wieder neu von diesem Kirchengebäude beeindruckt wegen seiner Maßhaltigkeit, Beständigkeit und seinen Kunstschätzen.

**Ihr Lieblingsplatz in der Kirche ist ...
An welchem Ort fühlen Sie sich in Ihrer Kirche am wohlsten?**

Es ist vor dem Altar, wenn gegen 13.30 Uhr das Sonnenlicht ihn zum Strahlen bringt.

An Ihrer Küstertätigkeit macht Ihnen Folgendes die größte Freude ...

Wenn mir Dankbarkeit entgegengebracht wird und zwar dann, wenn ich nicht damit rechne.

Der schönste Gottesdienst, an dem Sie mitgearbeitet haben ...

Ein Sonntagsgottesdienst mit Taufe und Abendmahl bei großer Besucherzahl von über 200 Personen vor vier Jahren.

Eine Herausforderung für Sie ist/war ...

Es war der Fernsehgottesdienst „500 Jahre Reformation“.

Es sind die besonderen Gottesdienste und Konzerte, wo man an viele Dinge denken muss.

Über was haben Sie sich in letzter Zeit richtig gefreut?

Ein Gottesdienst im Juni 2021, als der Pfarrer nach der Predigt ankündigte, dass die Gemeinde sich nach draußen begeben möge, damit, wenn auch mit Maske, drei Lieder gesungen werden konnten.

Ein Tipp für Ihre Küsterkollegen*innen ... oder ein „Aha-Erlebnis“ in Ihrem Arbeitsalltag war ...

Setzen Sie sich mit der Geschichte Ihrer Kirche auseinander, es lohnt sich!



Gottes Spuren auf Menschenstraßen: Eine Andacht übers Spaziergehen

Seit der „Corona“-Zeit gibt es in meinen Gemeinden im Unteren Lahntal den Mittwochsspaziergang. Eine kleine Möglichkeit, trotz „Lockdown“ miteinander in Kontakt zu bleiben und Schönes zu erleben. Unter dem Motto „Walk & Talk“ treffen wir uns immer für ein bis zwei Stunden an wechselnden Orten in den Dörfern der Gemeinden zum Spaziergehen. Gemeinsam gehen, schauen, staunen oder auch einfach schweigen und trotzdem zusammen sein, das ist wichtig geworden und wird vielleicht bleiben, auch wenn künftig wieder anderes möglich sein wird. Heute will ich davon erzählen.



Kühler Sprühregen benetzt die Gesichter. Der Wind pfeift. Regenschirme werden aufgespannt, und gleich wieder geschlossen, so zerren die eisigen Böen am Gestänge. Mantelkrägen werden hochgestellt und los geht es im Schutz der Häuserreihen. Hier das alte Backhaus, zu besonderen Anlässen noch im Gebrauch der Dorfgemeinschaft. Fast kann ich ihn riechen, den Duft des „Schmierekuchens“, von dem mit leuchtenden Augen erzählt wird, als wir vorbeigehen. Ortsauswärts das Lahntal mit feuchten Wiesen, auf denen sich Störche tummeln. Am Himmel zieht ein Kormoran seine Kreise. Verwunschen taucht linker Hand ein märchenhaftes Schloss auf, einer Geschichte nach im Tudor-Stil erbaut für die große Liebe eines früheren Herren, schnörkliche Türmchen gegen Heimweh, pittoresk in der bäuerlichen Landschaft. Der Fluss schlängelt sich glucksend dahin, tief an manchen Stellen, geraunte Geschichten vom Tod in den Fluten, nur gewispert im Wind dringen sie ans Ohr.

Ein andermal: Sanfte Sonnenstrahlen, die sich den Weg durch die Wolken brechen. Mit leisem Rattern bahnen sich die Räder des Rollators ihren Weg durch den Ort. Nur langsam geht es voran, wir achten aufeinander. Ein faltiges Gesicht sieht mich an. Wache Augen und runzlige Hände. Am Wegrand der Friedhof erzählt Geschichten aus vergangenen Tagen. Von gelebten Leben und erfüllten Lieben. Von gescheiterten Träumen. Erinnerung und Innehalten. Das war einmal.



Fröhlich hallt Hundegebell von der Kirchenmauer wider. Ein vierbeiniges Pelztier wedelt munter mit seinem Schwanz. Daneben Jeansbeine, ein junger Mann. Er ist neu hier, erzählt er mir. Aus Thüringen ins Lahntal verschlagen und nun auf der Suche nach ein bisschen Kontakt. Wir reden über Dialekte, über Spezialitäten, und ein Ortsansässiger spricht plötzlich Platt. Gelächter auf allen Seiten. Eine Tür öffnet sich: Im Cordsakko tritt ein gepflegter Herr hinaus. Er kennt sich aus hier, sagt er. Und nächstes Mal gibt's eine Ortsführung mit Rotwein, wenn Corona vorbei ist. Spinnennetze glitzern an Fachwerkbalken, ein Landwirt fährt winkend vorbei. Hühner scharren, und die Turmuhr schlägt in plötzlich vertrautem Klang. Weitergehen.

Nach dem Frühlingsregen grünt die Landschaft mehr denn je. Gelb leuchten Butterblumen auf den Wiesen. In der Ferne steht eine Ricke mit Kitz. Als wir uns nähern, flüchtet sie ins Weizenfeld, nur noch die gereckten Lauscher sind zu sehen. Der Waldweg ist feucht, saugende Geräusche entstehen beim Gehen. Und eine zieht ihre Schuhe aus, barfuß

geht es weiter über Gras und Steinchen. Die Sonne bricht durchs Blätterdach, und es ist plötzlich still, nur der Schrei eines Bussards durchdringt die leise Welt. Der Blick ins Tal: Weit und ins Blaue hinein. Wir schauen versonnen, und eine beginnt zu summen:
*Wir haben Gottes Spuren festgestellt
 auf unsern Menschenstraßen,
 Liebe und Wärme in der kalten Welt,
 Hoffnung, die wir fast vergaßen.
 Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
 in längst vergangnen Tagen,
 Gott wird auch unsre Wege gehn,
 uns durch das Leben tragen.*

Gottes Spuren auf Menschenstraßen. Sie sind zu finden. Da, wo Platz für Träume ist. Für kleine Schritte auf einem gemeinsamen Weg. Für ein gutes Wort und eine erzählte Geschichte. Da, wo du anfängst zu staunen über das, was selbstverständlich scheint. Da, wo du dem Schweigen zuhörst. Und dem Wunder einen Ort gibst. Amen.



Dr. Anna Scholz

ist Pfarrerin im Unteren Lahntal in den Kirchengemeinden Fronhausen und Hassenhausen. Sie lebt mit ihrer Tochter seit acht Jahren in Marburg. Als Jägerin ist sie gern draußen in der Natur, bevorzugt im Jagdrevier Elnhausen, und sitzt im Morgengrauen auf dem Hochsitz.

Altargestaltung mit den Küsterinnen aus Goßfelden und Sarnau

Zur evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Goßfelden-Sarnau im Kirchenkreis Kirchhain gehören die zwei Kirchen in den beiden Ortsteilen und insgesamt drei Küsterinnen. In Goßfelden besteht das Küsterinnenteam aus Helga Boßhammer und Bärbel Lies. Bis 2017 gab es den Küsterdienst nur ehrenamtlich. Seit Mai 2017 werden beide für jeweils 2 Wochenstunden entlohnt. Helga Boßhammer ist bereits seit 35 Jahren im Küsterdienst tätig. Vor 30 Jahren hat sie sich zur Lektorin ausbilden lassen und ist seit dieser Zeit auch im Kirchenvorstand. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und sechs Enkel.

Die Zweite im Küsterinnenteam Goßfelden ist Bärbel Lies, die diesen Dienst auch bereits seit vielen Jahren mit viel Freude versieht und ebenfalls Kirchenvorsteherin ist. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist Oma von vier Enkelkindern. Neben der Tätigkeit in der Kirche liegt ihr die ehrenamtliche Ar-

beit im Otto-Ubbelohde Garten sehr am Herzen.

In Sarnau ist Doreen Dersch seit Mai 2018 mit vier Wochenstunden Küsterin. Praktischerweise wohnt sie mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern direkt neben der Kirche, in der sie schon getauft wurde. Auch sie ist im Kirchenvorstand tätig und empfindet den Küsterdienst als schönen Ausgleich zu ihrer anderen Arbeit.

Unterschiedlichkeiten der zwei Kirchen in Goßfelden und Sarnau

Die Kirche in Goßfelden wurde in der jetzigen Form vor 275 Jahren erbaut und unterscheidet sich deutlich von der Sarnauer Kirche, die erst vor 53 Jahren eingeweiht wurde. Sie ist in moderner Betonbauweise von dem Architekten Bertold Himmelmann entworfen worden. Auch die Innenräume der beiden Kirchen spiegeln ihre Verschiedenheit wider durch die unterschiedlichen Bauweisen der Altäre. In Goßfelden ist der Altar aus Sandstein, der aus der Region stammt. Dem Kirchenvorstand ist es wichtig, dass die Struktur nach allen Seiten sichtbar bleibt und nicht „verhüllt“ wird. In Sarnau wurde der Altar aus massivem Holz gefertigt. Beide Altäre passen sich somit der jeweiligen Bauweise der Kirchen an.

Mit ihren „Verlässlich geöffneten Kirchen“ möchten die Küsterinnen und Kirchenvorsteher*innen einen einladenden Eindruck vermitteln. Dazu gehört für sie selbstverständlich ein erster positiver Eindruck, sodass Besucher*in-



Bärbel Lies, Helga Boßhammer, Doreen Dersch (v.l.n.r.)

nen Lust bekommen einzutreten, um die Kirchen näher zu betrachten. Einen besonderen Wert legen sie dabei auf die gestalteten Altäre in den jeweiligen liturgischen Farben der Antependien und den jahreszeitlichen Blumenschmuck. Oft kommen Blumenspenden aus den Gärten der Gemeindeglieder. Hier können sie aus dem Vollen schöpfen. Da alle drei sehr mit der Natur verbunden sind, holen sie sich regelmäßig Sträuße aus Wald und Flur.

Zu den hohen kirchlichen Feiertagen im Kirchenjahr gibt es eine besondere Gestaltung des Altarraumes. Die Altardekoration dürfen die Küsterinnen nach ihren Vorstellungen umsetzen. Pfarrerin Sandra Niemann begrüßt dies sehr. Für den Altar zu Karfreitag arbeitete Doreen Dersch im letzten Jahr mit verschiedenen Materialien und versuchte so, die Szene auf Golgatha nachzustellen.

In die Gestaltung an den hohen Festtagen in Goßfelden beziehen Helga Boßhammer und Bärbel Lies die Empore mit ein, die sich oberhalb des Altars befindet, und schmücken diese jahreszeitlich, wie z.B. im Frühjahr mit Korkenzieherzweigen, im Sommer mit Blumenkränzen und im Winter mit Tannenzweigen und Zapfen.



In diesem Jahr gestalteten sie zum Pfingstfest einen Außenaltar zum Gottesdienst auf der Kirchwiese mit Birkengrün. Da das Birkengrün eine Tradition in der Gemeinde hat, stand in der Kirche auch ein Birkenstrauß neben dem Altar. An den Birkenbäumchen draußen

hingen Feuerflammen, und eine große Taube als Zeichen für den Pfingstgeist schwebte über der Tür. Diesmal schmückte Flieder den Altar. Zusätzlich holten sie die Osterkerze aus der Kirche und platzierten diese in einer Laterne. Allen drei Küsterinnen ist es ein großes Anliegen, ein harmonisches Farbspiel

zwischen Blumen, Antependien und Tüchern herzustellen, die das Gesamtbild abrunden.

Am Herzen liegt ihnen auch, dass die Kirchenbesucher*innen Informationsmaterial über die Besonderheiten ihrer Kirchen erhalten und mitnehmen können. Eine Gebetsecke wurde in beiden Kirchen geschaffen, damit es die Möglichkeit gibt, eine Kerze anzuzünden und zu verweilen. Zusätzlich liegt ein Gästebuch aus.

Helga Boßhammer und Bärbel Lies nutzen gern die Tipps und Anregungen, die sie durch die Fortbildungen der Küsterarbeit und den Austausch mit anderen Küster*innen erhalten.

Den drei Küsterinnen ist es eine Ehre, die Kirchen für Besucher*innen so zu gestalten, dass ein Kirchenbesuch zu einem Erlebnis wird.

Die Kirchengemeinde Goßfelden-Sarnau liegt im Lahntal, acht Kilometer nördlich von Marburg. Die Kirche in Goßfelden steht im Roßweg 14, die Kirche in Sarnau in der Hauptstraße 39. Beide Kirchen sind täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

www.kirche-lahnfels.de

Text: Helga Boßhammer, Doreen Dersch, Bärbel Lies, Sandra Niemann



Ohne Umwege an die richtigen Adressaten: Küsteradressen gesucht!



begeben wir uns immer wieder über die unterschiedlichsten Wege (Kirchenkreisamt, Pfarramt, Verwaltungsassistentinnen etc.) auf Adresssuche.

Wenn Sie die Küsterarbeitshilfe direkt auf dem Postweg erhalten, sind Sie in unserem Verteiler. Da wir zu unseren Online-Seminaren per E-Mail einladen, benötigen wir zusätzlich Ihre E-Mail-Adresse. Zudem wäre es hilfreich, wenn Sie uns den Ort, in dem Sie als Küster*in tätig sind, nennen.

Zu der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gehören knapp 1000 Kirchen. An den meisten dieser Kirchen gibt es eine Verantwortliche/einen Verantwortlichen oder ein Team für den Küsterdienst, sei es ehrenamtlich oder gegen ein Entgelt tätig.

Für diesen Personenkreis gibt die landeskirchliche Küsterarbeit die Küsterarbeitshilfe heraus und bietet Veranstaltungen an, wie z.B. die Küsterkonferenzen oder Fortbildungen. Leider wissen immer noch viele Küster*innen nichts von unseren Angeboten. Daher

Wenn Sie die Küsterarbeitshilfe über das Pfarramt erhalten, können Sie Ihre Pfarrerin/Ihren Pfarrer bitten, uns Ihre Adresse zu melden oder selbst aktiv werden. Falls Sie aus dem Küsteramt ausgeschieden sind, melden Sie sich bitte bei uns ab und nennen uns den Namen derjenigen/desjenigen, die/der nun den Küsterdienst versieht.

Wir freuen uns über Ihre Antwort!

Per Mail: kuesterarbeit@ekkw.de

Per Post: EKKW, Fachbereich Küsterarbeit, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Online Seminar

Kirchenräume und ihre Botschaft verstehen

Mit ihrer ganz eigenen Atmosphäre gehören Kirchenräume zu den Schätzen jeder Gemeinde. In ihrer Architektur und Ausstattung bewahren sie christliche Glaubensaussagen und Traditionen. So ist der Arbeitsplatz von Küster*innen ein ganz besonderer Ort.

In diesem Online-Seminar werden wir verschiedene Kirchenräume genauer unter die Lupe nehmen und erforschen, welche Überlegungen sich hinter dem jeweiligen Kirchenbau verstecken. Wir begeben uns auf Spurensuche, die eigene Kirche besser zu verstehen und ihre Besonderheiten in den Blick zu nehmen.

Referentin:

Vera Ostermayer, Pfarrerin i.R. der ELKB

Termin:

Montag, 8. November 2021

Ablauf:

18:00 Uhr Technik Check-In

18:30 Uhr Kirchenräume und ihre Botschaft verstehen

20:30 Uhr Abschluss



Kirche Gemünden im Kirchenkreis Eder

Die Teilnahme ist kostenlos. Das Online-Seminar ist auf 25 Plätze begrenzt, der Eingang der Anmeldung entscheidet über die Teilnahme. Bitte melden Sie sich unter Angabe Ihres Namens, Ihrer Kirchengemeinde und einer Telefonnummer unter kuesterarbeit@ekkw.de an. Von den angemeldeten Teilnehmenden benötigen wir bis zum 31.10.2021 zudem den Namen und den Ort der Kirche sowie ein Foto des Kircheninnenraumes (mit Blick auf den Altarraum).

Technische Voraussetzungen

Das Seminar werden wir mit der ZOOM-Technik durchführen. Sie benötigen einen Computer (Windows/Mac) oder ein Smartphone, sowie eine stabile Internetverbindung und einen aktuellen Browser. Ebenfalls sind ein Lautsprecher, ein Mikrofon und eine Webcam notwendig.

Küsterkonferenz 2022

Wie spiele ich das höchste Musikinstrument weit und breit? – Von Glocken und ihren Läuteordnungen

Sprengelel Hanau-Hersfeld: Samstag, 19. März 2022, 13:30-16:30 Uhr
Gustav-Adolf-Kirche, Paul-Gerhardt-Str. 17, 63457 Hanau-Großauheim
Referent: Pfr. i.R. Friedrich Luncke, Glockensachverständiger der EKKW

Sprengelel Kassel: Samstag, 2. April 2022, 13:30-16:30 Uhr
Ev. Elisabethkirche Hertingshausen, Großenritter Str. 11, 34225 Baunatal-Hertingshausen
Referent: Peer Schlechta, Orgel- und Glockensachverständiger der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck

Die Stadtkirche Bad Wildungen und der Conrad-von Soest-Altar

Sprengelel Marburg: Samstag, 26. März 2022, 13:30-16:30 Uhr
Martin-Luther-Haus/Stadtkirche, Breiter Hagen 12, 34537 Bad Wildungen
Referent: Propst i.R. Helmut Wöllenstein

Achtung-Achtung-Achtung: Die Küsterkonferenzen finden nun samstags statt!

Zu Beginn des Jahres werden Sie mit einem extra Schreiben und weiteren Informationen zu den Küsterkonferenzen eingeladen.

Online Tool zur Erstellung eines schriftlichen Kirchenführers

Um Gemeinden eine Hilfestellung an die Hand zu geben, einen schriftlichen Kirchenführer zu erstellen, hat das Netzwerk Kirchenpädagogik ein Online-Tool entwickelt.

Im „Kirchenführer-Online“ können Texte zur Kirche und entsprechende Fotos von Gemeinden selbst eingestellt werden. Das Tool steht auf der Internetseite des Netzwerks Kirchenpädagogik www.kirchen-paedagogik.de und kann kostenfrei genutzt werden. Die notwendigen Zugangsdaten sind über offene-kirchen@ekkw.de abrufbar.



Küsterfortbildung

Sprachfähig in einer sich schnell verändernden Gesellschaft werden – Umgang mit Rechtspopulismus und religiöser Gleichgültigkeit und Impulse zur Orientierung im eigenen Glauben

Der Umgangston in der Öffentlichkeit und Gesellschaft ist rauer geworden. Neue Medien werden z. B. dazu missbraucht, im Schutz der Anonymität andere zu diffamieren oder fertig zu machen. Das erleben auch Küster*innen im Kontakt mit Menschen vor Ort. Was sich hinter rechtsextremen Stammtischparolen oder religiöser Gleichgültigkeit versteckt, wollen wir an diesen Tagen genauer betrachten, um ein Bewusstsein für die eigene Position und Haltung zu entwickeln. Zudem werden wir uns mit unserem Glauben beschäftigen und alte und neue Übungswege aus der christlichen Tradition kennenlernen.

Themen und Referent*innen:

- Verschwörungsideologien: Konfessionslosigkeit & religiöse Gleichgültigkeit, Heike Beck, Pfarrerin für Ökumene und gesellschaftliche Verantwortung des Dekanates Rheingau-Taunus, Pfarrer Oliver Koch, Zentrum Ökumene
- Umgang mit Rechtspopulismus: Kirsten Neumann und Stefan Wunsch, Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus und Rassismus – für demokratische Kultur in Hessen e.V.
- Schöpfen aus der Quelle des Lebens – Stärkung und Vergewisserung im Glauben: Pfr. Dr. Manfred Gerland, ehem. geistlicher Leiter des Klosters Germerode

Termin: Montag, 5. September, bis Donnerstag, 8. September 2022

Ort: Haus am Seimberg, Brotterode

Teilnehmendenbeitrag: 130,00 € (Doppelzimmer) / 150,00 € (Einzelzimmer)

Eine Anmeldekarte für die Küsterfortbildung liegt **der nächsten** Arbeitshilfe bei. Erst dann kann eine Anmeldung erfolgen.



Aufgeschlossen: Arbeitshilfe für den Küsterdienst in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

158. Ausgabe, August 2022

Erscheinungsmonate: Februar und August
Redaktion dieser Ausgabe: Nina Wetekam, Reinhard Brand, Stefan Heinisch, Claudia Meyer, Sabine Schneider-Wagner

Layout: Carolin Ramus

Druck: Color+ auf Naturpapier

Texte soweit nicht anders gekennzeichnet:
Nina Wetekam

Teilen Sie bitte jede Änderung Ihrer Adresse und/oder Ihrer Tätigkeit an folgende Anschrift mit:
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Nina Wetekam, Fachreferentin für Küsterarbeit und Offene Kirchen,
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel
0561 9378-309
kuesterarbeit@ekkw.de
nina.wetekam@ekkw.de
www.ekkw.de/kuesterarbeit

Bildnachweise: Titelbild: Gerhard Jost, 2: Werner Becker (I), Klara Kaiser (II), Sandra Niemann (III), Jörn Rimbach (IV), ©Marburg Stadt und Land Tourismus/Henrik Isenberg (V), 3: Thomas Schmidt, 4: Werner Becker, 5: Gerhard Jost, Werner Becker, 6: ©Bildarchiv Foto Marburg, 7: Landeskirchliches Archiv Kassel, 8-9: Burkhard zur Nieden, 10-11: Gerhard Jost, 11: Karl Günther Balzer, 12: Herbert Wiegand, 13. medio.tv/schauderna, 14: Anna Scholz, 15: Nina Wetekam, Anna Scholz, 16-18: Sandra Niemann, 19: Angelika Sandrock, 20: Jörn Rimbach, 22: medio.tv/schauderna, 24: Nina Wetekam (I), medio.tv/schauderna (II), Sabine Schneider Wagner (III-V), ©Marburg Stadt und Land Tourismus, Henrik Isenberg (VI)

Mitglieder des Landesküsterbeirats:

Sabine Schneider-Wagner (Vorsitzende)

schneider-wagner@ekkw.de
0173 3595358

Christine Trosien (stv. Vorsitzende)

christine.trosien@ekkw.de
0151 70020285

Stefan Heinisch (Schriftführer)

stefan.heinisch@ekkw.de
0175 7236275

Annette Gehlen-Berberich

annette.berberich@ekkw.de
0173 3429603

Peter Jansen

peter.jansen@ekkw.de
0178 1754319

Claudia Meyer

claudia.meyer@ekkw.de
0176 37399093

Kathrin Zeyen

kathrin.zeyen@ekkw.de
01578 6151628

Der Landesküsterbeirat

Der Landesküsterbeirat soll diejenigen Gemeindeglieder fördern, die für die äußere Gestaltung des Gottesdienstes Sorge tragen. Er berät den Dezerntenen bzw. die Dezerntentin, den Referatsleiter bzw. die Referatsleiterin des Referats Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste sowie den Fachreferenten bzw. die Fachreferentin für Küsterarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in grundsätzlichen Fragen, die den Dienst sowie die Aus- und Fortbildung der Küster und Küsterinnen betreffen.

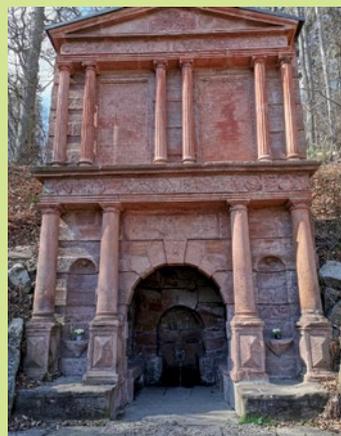
Er wirkt mit bei der Themenfindung der Fachtagungen und bei der Fortschreibung der Inhalte der Lehrgänge sowie bei der Durchführung dieser Veranstaltungen.

Der Elisabethbrunnen von Schröck – Ein Ausflugstipp von Sabine Schneider-Wagner (Vorsitzende des Landesküsterbeirats)



Der Elisabethpfad von Eisenach nach Marburg führt an einem Brunnen vorbei, der nach der heiligen Elisabeth und dem Ort Schröck benannt ist.

Landgraf Ludwig von Hessen-Marburg (1537–1604) ließ die im Renaissancestil gehaltene Sandsteinfassade über der Quelle errichten. Den Namen allerdings erhielt der Brunnen von dessen Ahnherrin, der heiligen Elisabeth. Die, so sagt es die Legende, soll des Öfteren von Marburg aus, wo sie sich der Pflege von Armen und Kranken widmete, hierhergekommen sein, um sich am Wasser der Quelle zu erfrischen. Das Brunnenwasser galt lange Zeit als Heilwasser, sollte aber heute aufgrund der erhöhten Mineralgehalte nicht mehr getrunken werden.



2013 wurde der Brunnen umfangreich saniert und eine Anlage mit Bänken erneuert. Wander*innen und Pilger*innen können hier eine wunderbare Rast einlegen, denn der Ort bietet auch eine schöne Aussicht auf das Amöneburger Becken.

In der Nähe des Elisabethbrunnens befindet sich ein Wanderparkplatz (Heilige Eiche). Die Rundwanderwege B3 (3,9 km) oder B4 (5,7 km) führen durch einen weitläufigen Mischwald zum Brunnen.

